

Beefsteak hoch. Na, was wollen Sie! Da lachten die Jungen und schleppten sie zu uns herüber. Ich glaube, sie haben ihnen sogar das Beefsteak gelassen.“ — Oha, sagte einer, das ist zu toll!, worauf ihm der Redner zur Beruhigung eine Zigarre offerierte.

Inzwischen war eine Ordonnanz vom Armeekorpskommando gekommen und hatte vor dem Platz des Generals ein kleines Päckchen niedergelegt. Nachdenklich las der General das Begleitschreiben und dann wurde ein Husar B. gerufen.

„Ein Eisernes Kreuz!“
stürzte der Leutnant. Ich bat den General um die Erlaubnis, im Zimmer bleiben zu dürfen, und er nickte freundlich. Dann kam der Mann und alle die Alten und Jungen standen auf. Der Husar war verlegen, weil er nicht wußte, was man von ihm wollte, aber er hielt den Blick des alten Herrn in der Generalsuniform fest aus und sah ihm gerade ins Angesicht. „Mein lieber B.,“ sagte der General mit etwas zitteriger Stimme, „Seine Majestät der Kaiser und König hat beschlossen, Ihnen für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eiserne Kreuz zu verleihen. Es freut mich, daß Sie ihm so treu gedient haben, und daß ich Ihnen diese Auszeichnung überreichen darf. Hoffentlich werden Sie noch viele Nachfolger haben!“ Dann klopfte der General dem Mann, einen Schloffer aus dem Königreich Sachsen, väterlich auf die Schulter und befestigte ihm das Eiserne Kreuz in das Knopfloch. Nun war auch der Schloffer bewegt, drückte kräftig die ihm dargebotene Hand und sagte schlicht: „Ich danke vielmals, Herr General!“ — Und dann gratulierten sie ihm alle und die, die das Ehrenzeichen schon besaßen, ganz besonders herzlich. Auch ich durfte ihm die Hand drücken und dann konnte er nicht schnell genug zur Türe hinaus, um mit sich und seinen Empfindungen allein zu sein.

Ja, und dann gab's Abendbrot. Jemand im Dorfe hatte man unter Schutt und Trümmern vor wenigen Tagen, als König Friedrich August dort gewesen war und die Parade über seine Sachsen abgenommen hatte, einen alten Großvaterstuhl als Königssitz aufgetrieben und ich mußte auch auf ihm Platz nehmen. Die bessere Konservertische wurde aufgemacht und gerade, als wir den ersten Schluck Wein trinken wollten, hallerte es draußen mit einem Male kräftig los. Der Hauptmann horchte einen Augenblick hinaus, dann sagte er: Das ist nicht bei uns und auch nicht drüben. Das sind unsere Geschütze in einem andern Abschnitt! — Und schon ruft er an, was denn los sei.

Aber da wird auch sein Anschluß schon verlangt und ich sehe, wie sich sein Gesicht förmlich verklärt, wie seine Augen zu leuchten beginnen und wie es ihn drängt, uns die Nachricht weiterzusagen zu können. Es ist die Meldung vom

Seesieg bei Chile.

Sie trifft hier mit dem Zufall: „Ein Hurra unsern wackeren blauen Jungen. Wilhelm, Imperator Mex!“ ein und ist ein Jubel in dem kleinen Raume aus, der selbst das Donnern der Geschütze da draußen einen Augenblick überdünelt. Dann geht die Meldung natürlich weiter in die Schützengräben draußen, und wenige Minuten später kommt die Meldung zurück: „Die Truppen traten an und brachten nach Verlesung der Meldung ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus. Darauf sangen sie unter Musikbegleitung: „Deutschland, Deutschland über alles!“ — Ach, sollen wir nicht auch Salut schießen, bat der Hauptmann. — Aber der General winkte ab. „Wir dürfen nicht Munition verschwenden!“ — Bald darnach kam ein junger Offizier aus den Schützengräben und erzählte, daß man „drüben“ ganz verdußt gewesen sei, und daß man ihnen die Meldung auf französisch zugerufen habe. Da habe dann ein bestiges Schießen eingesetzt.

„Hören Sie mal, was ist denn da oben los!“ sagt der General und zeigt an die Decke. Und richtig, da scheint's ja recht lustig zu sein! Man hört eine Rundharmonika und jemand singt das schöne Lied:

„Es war in Schöneberg!“

Ach, sagt der Hauptmann, ich weiß schon. Das ist die „Familie“! Wollen Sie ein wenig mit nach oben kommen! ruft er mir dann zu. „Aber natürlich, Herr Hauptmann, hier ist alles neu und interessant für mich.“ Und wir klettern eine schmale, dürftige Holzleiter nach oben. Hier

gibt's nur zwei Zimmer. „In dem da schlafen wir heute Nacht,“ sagt der Hauptmann. „Und das ist die Brigadeschreiberei!“ — Wir stehen vor einem Raume, in dem fünf bärtige Landsturmlente sitzen. Aber noch etwas ist da. Auf dem Schoß des einen am Tische, der eben bei unserm Erscheinen mit dem Gefange aufgehört, sitzt ein reizendes kleines Mädchen von 8 Jahren, das mich lebhaft an ein anderes erinnert. Es tut sehr geschämig und verbirgt seinen Kopf schließlich an der breiten Brust des Freundes.

Der Hauptmann, dem auch Erinnerungen überkommen, erzählt mir, daß eine einzige Familie von dreizehn Personen im Dorfe zurückgeblieben sei, als wir einrückten, und daß sie von den Unfern ihres anständigen Wesens und ihrer Hilfsbereitschaft wegen mit durchgesüttelt werde. Die Kleine aber hatte sich bei den Leuten angefreundet und jammerte nach ihren Eltern, worauf sich unsere Leute bereit erklärten, Elternstelle an ihr zu vertreten. Da ist nun der eine der Papa, der andere die Mama, der dritte der gute Onkel und so fort, und jeder wacht eifrigst darüber, daß seine Rechte von dem andern respektiert werden. Denn sie haben alle daheim auch Kinder und hoffen, daß denen auch nichts abgeht an Liebe und Pflege.

Wir klettern dann noch ganz oben hinauf, wo auf dem Heuboden die Telephonisten sitzen und als waschechte Altbürger einen fröhlichen Männerstapel spielen, bis sie zur Ablösung gerufen werden. Denn auch hier geht der Telephonendienst die ganze Nacht durch, und der ist hier im Stabsquartier, wo alle Befehle, Nachrichten u. dergl. zuerst einlaufen, doppelt schwer und doppelt wichtig.

Es war schon bald Mitternacht, als wir noch einen Augenblick vor dem Hotel hinaustraten, der zugleich der Marktplatz des Dorfes ist. Der Nebel war verschwunden und der Mond glänzte von der Anhöhe her, über die ich im Boskennmeer des Tages gewandert war. Seltsame Bilder malten die Schatten der zertrümmerten Hauswände auf den Boden und ab und zu glänzte ein Augenpaar zwischen den Ruinen hervor. Einmal stand der Posten und zeigte nach dem Wald auf der Höhe, wo ab und zu eine Granate krachend einschlug. Sie vermuten drüben irrlich unsere schwere Artillerie an dieser Stelle und hoffen, in der Nacht bei einem etwaigen Stellungswechsel den Unfern Schaden zuzufügen. Dann zeigte er mir ein großes Loch im Boden. „Hier haben sie vor drei Tagen hergeschossen, glücklicherweise war niemand auf dem Platz!“

Wich fröstelte, und so gingen wir hinauf, der Hauptmann, der junge Leutnant und ich. Wir krochen in das kleine Zimmer, wo mir eine Ordonnanz einen Strohsack möglichst einladend ausgebreitet und sogar ein frisches Bettuch darüber gelegt hatte. Auch mußte ich die als Kopfkissen dienende Strohpille übernehmen, die der Herr Hauptmann ansonsten unter sein müdes Haupt zu schieben pflegte, und nachdem die Ordonnanz noch das Telefon an unser Nachtlager geleitet hatte, legten wir uns in den Kleiderkasten nieder. Vorher trat der Hauptmann noch einen Augenblick ans Fenster, stellte an seiner Uniform und starrte dann in den Mondschein hinaus, bis ihm der Leutnant zurief, er solle doch das Licht löschen, das Petroleum sei heute teurer wie Kaviar. — Da führte der Letztere schnell etwas an die Lippen und packte sich dann in seinen Schlaf ein.

Mein Nachbar seufzte im Schlaf und wandte sich mir zu. Im Mondlicht, das durch ein zerbrochenes Fenster auf sein Gesicht fällt, sehe ich eine tiefe Falte auf seinem noch jungen Gesicht. Er wird einen schweren Traum haben. Die Uniform ist offen geblieben und ich sehe, daß er neben der Erkennungsmarke noch einen alten Georgstaler um den Hals trägt. Und noch etwas, was mir sein Gesicht beim Anblick des kleinen Mädchens vorhin erklärt und das Verhaltense und Herzliche in seinem Wesen, wenn wir von daheim sprachen. Es ist ein goldenes Medaillon mit dem Bilde einer schönen Frau und eines niedlichen blonden Kindes. Jemand im fernen Dresden liegt die Kleine und träumt vom Vater hier draußen auf dem armen Strohsack und ich denke, daß in dieser Nacht keine Granate kommen wird. — Nicht so sehr meinetwegen.

Gegen 4 Uhr klang leise das Telefon. Mein Hauptmann fährt verschlafen empor, albi einen kurzen Befehl,

und dann schlafen wir beide bis zum Morgen traumlos durch. Unten stöhnt schon das Automobil, das den jungen Leutnant und den Offiziersstellvertreter aus dem Schützengraben mit mir zum Großen Hauptquartier bringen soll. Der lebenswürdige General hat es sich nicht nehmen lassen, durch seine Ordonnanz auch noch den Morgenskaffee für mich bereiten zu lassen, und so wird es mir schließlich ganz schwer ums Herz, als ich scheidend die Hände all denen entgegenstrecken muß, die mir zu diesem unvergesslichen Tage verholfen haben. Wir wünschen uns alle ein fröhliches Wiedersehen, aber nicht in den Schützengräben vor Reims, sondern in Paris!

Paul Schwedter, Kriegsberichterstatter.

Politische Rundschau.

— Berlin, 7. November.

Reichsbehörden im Gewerkschaftshaus.

Als ein Zeichen der gründlich geänderten politischen Lage darf es angesehen werden, daß am Sonntagabend die sozialdemokratischen Gewerkschaftshäuser in Berlin von Vertretern der Regierung und einer Anzahl Parlamentarier besucht wurden. Aus Gewerkschaftskreisen wird dem „Vorwärts“ über diesen Vorgang berichtet:

Die Anregung zur Besichtigung der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Einrichtungen ging von einem rechtsstehenden Parlamentarier aus, den der Zufall in eine der besichtigten Häuser geführt hatte, und dem diese Besichtigung des gewerkschaftlichen Geistes imponierte. Seine Vermutung, daß man in den obersten Reichsämtern und in den preussischen Ministerien einer Einladung zur Besichtigung gern folgen würde, erwies sich als richtig, und so kam der Besuch im Gewerkschaftshaus, in den Verbandshäusern der Metallarbeiter und Holzarbeiter und in der Bäckerei der Konsumgenossenschaft zustande, an welchem sich unter anderen der Reichsfiskussekretär, der Staatssekretär des Reichsjustizamtes, der preussische Handelsminister und der Minister des Innern, der Oberbürgermeister von Berlin sowie eine Reihe von Parlamentariern, an ihrer Spitze die Reichsdeputierten des Reichstages und des preussischen Herrenhauses beteiligten. Solch Besuch haben die genannten Stellen noch nicht gesehen, und die Tatsache, daß der Chef des Reichsfiskusamtes im Sitzungssaal des Deutschen Holzarbeiterverbandes eine Rede gehalten hat, ist jedenfalls wert, registriert zu werden.

Schließung des reichsländischen Landtages.

Durch kaiserliche Verordnung ist der elftagelange Landtag, der auf den 17. November vertagt worden war, am Montag geschlossen worden.

Spanien.

Wie sich die Times aus Sevilla melden lassen, hat Don Jaime von Bourbon, der Führer der Karlisten und spanische Thronprätendent, seinen Parteigängern die Mitteilung zugehen lassen, daß seine Sympathien durchaus auf Seiten Englands, Frankreichs und Russlands stünden, was er bereits durch eine zweimonatige Tätigkeit beim französischen Kreuz bewiesen habe. Die Karlisten, die sich bereits früher unbedingt für die deutsche Sache erklärten, haben als Antwort hierauf den Beschluß gefaßt, Don Jaime nicht länger als einen der ihren anzuerkennen.

Herzog Ernst August von Braunschweig.

Im englischen Unterhause richtete, wie gemeldet, der irische Abgeordnete Mac Neil an den Premierminister Asquith die Frage, was er zu tun gedenke, um dem Herzog von Cumberland seine englischen Titel und seine Vorrechte zu nehmen. Die „Braunschweig. N. N.“ bemerken dazu: „Der Herzog Ernst August von Braunschweig hat sofort nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland freiwillig auf die Führung des Titels eines Prinzen von Großbritannien und Irland verzichtet. Er ordnete an, daß dieser Unterstitel in den Erlassen und Verordnungen aufgehoben werde. Tatsächlich wird seit Ausbruch des Krieges in der Einkeltuna zu den erlassenen Ver-

Das Stiftsfräulein.

Roman von Lewin Schilling.

468 (Nachdruck verboten.)

Vene fuhr zurück und wieder empor: ihre Glieder zitterten; sie ging und nahm die Lampe wieder, wobei das Buch umfiel: der Schein drang jetzt ungehindert und voll bis zu den Wimpern des Schlafers. „Ha, was ist das? Wer ist da?“ fuhr er auf. Vene stellte ruhig das Licht wieder hin und kniete auf den kleinen Teppich vor dem Bett nieder.

„Ich muß mit Euch reden,“ sagte sie leise: „nehmt es nicht übel, ich mußte es, diese Nacht noch. Ihr habt mit ihm gesprochen?“

„Mit ihm? — Ach ja, mit dem Wendels!“

„Habt Ihr mir nichts zu sagen?“

„Höre, Vene,“ sagte er, „du bist ein ordentliches und verständiges Mädchen: was sollte ich dir zu sagen haben? Du weißt, was du als Christin zu tun hast, und du wirst dir nicht einfallen lassen, mit dem fahrenden Volk davonzulaufen und dich ins Verderben zu stürzen.“

„Was für einen Namen habt Ihr eben im Traum ausgesprochen?“

„Ach? Im Traume? Habe ich gesprochen? Was hast du denn zu hören?“

„Liebt Ihr sie?“

Bernhard fuhr mit der Hand über die Stirn.

„Es kommen einem allerhand Gedanken im Traum,“ sagte er: „ich weiß nicht, was du meinst.“

„Es ist gut,“ sagte Vene mit einer tonlosen Stimme: „ich habe es wohl gedacht; ich weiß, woran ich bin.“

„Höre, Vene, geh' jetzt; es schadet sich nicht, daß du hier bist.“

„Wir sind noch nicht zu Ende, Herr,“ sagte Vene und schlug ihre Hände vors Gesicht; ein Strom von Tränen quoll hindurch und tröpfelte nieder.

„Um Gottes willen, was hast du, Mädchen? Was geht dir?“

„Ein Wort! O, nur ein Wort — ob Ihr das Fräulein liebt?“

„Das Fräulein? Vene, ich bin nicht viel reicher und vornehmer als du!“

„Ist das der einzige Grund, daß Ihr nicht an sie denkt?“

„Nun ja.“

Vene senkte ihren Kopf tiefer.

„Willst du jetzt gehen und ruhiger sein? Denke an Gott, Mädchen, das ist das Beste!“

„Ja, der muß helfen,“ sagte sie, sich aufrichtend und ihre Augen mit der Schürze trocknend; ihre Stimme war fester geworden.

„Aber Euch kann ich helfen,“ fuhr sie fort. „Ich bin ein armes Mädchen, das niemand hat, der sich darum kümmert.“

„Sprich nicht so; hast du an uns nicht Freunde?“

„Ich wollte, Ihr wäret es; ja, ich habe es zuweilen gehofft; wir hätten glücklich und ruhig zusammen sein können, und wir wären beide so glücklich, wie man uns aufgezogen hat, und das ist das Beste. Jetzt werden unsere Wege weit auseinander laufen; Ihr werdet über ein oder zwei Jahre Euch schämen, oder tun, als wäret Ihr nicht zu Hause, wenn man Euch sagt, die arme Vene sei da und wolle mit Euch sprechen. Es macht nichts; ich werde vielleicht doch keines. Freilich, wenn Ihr sie liebt — ja, dann ist es eines. — O Gott!“ — sie begann wieder zu weinen.

„Vene, Vene, armes Mädchen — ich weiß nicht, was ich dir sagen soll — aber wahrhaftig, du mußt jetzt gehen.“

„Sogleich,“ sagte sie; „hört erst: in der Nacht, bevor wir von Wendenburg fortgezogen und Ihr mich in dem Koffer Eurer Mutter kramend fandet, habe ich wirklich, wie ich lange ahnte, etwas darin gefunden, das Euch betrifft. Ihr hürtet Papiere risseln; als Ihr aufsaßt, steckten sie in meiner Tasche. Ich las sie draußen in der Küche, ich durchflog sie, meiner Sinne nicht recht mächtig, und deshalb weiß ich nur noch, daß damit bewiesen war, Ihr seiet der Sohn eines verstorbenen Barons aus dem Bergischen; Ihr heißt eigentlich von — ja, das war ein wunderliches Wort, das ich eigentlich nicht lesen konnte; aber Ihr seid in Paris geboren. Wie es weiter eigentlich zusammenhängt, weiß ich nicht, aber Margret ist Eure Mutter nicht, Eure Mutter ist auch eine Uebige — von — von — der Name steht in den Papieren, ich weiß ihn

nicht mehr; ich war zu sehr in Angst und Hast; auch weiß ich nicht recht, wie Margret es angefangen hat, Euch zu stellen.“

„Mein Gott — aber wo sind die Papiere — wo hast du sie?“

„Sie sind gut aufgehoben. Ich dachte so: Margret wird sich hüten, sie Euch zu geben, weil sie zugleich gestehen muß, daß sie Euch Euren reichen Eltern wiedergegeben oder wenigstens Euch Euren Namen erhalten hat, wenn Ihr auch von Euren Eltern ihr übergeben seid: bel ihr sind sie nicht sicher. Ich schlich mich, sagt über die Stiegen in den großen Saal auf Wendenburg; dort ist hinter der Kaminedecke links eine Füllung der Wandbelleidung, die sich verschieben läßt, und dahinter ein leerer Kasten, von dem niemand weiß. Ich habe sie hineingelegt und Ihr müßt dort nur suchen lassen.“

„Um Gottes willen, weshalb sagtest du dem Wendels davon, Unvorsichtige? Warum gabst du mir nicht gleich die Papiere? Das war schlecht von dir, Vene!“

„Schlecht, sagt Ihr, schlecht? — Ich dachte, wenn — o, sagt nicht so, Herr, daß ich schlecht gegen Euch gewesen wäre.“

„Nun, was dachtest du denn?“

„Ich dachte, es könne vielleicht — einst — für uns beide viel, viel besser sein, wenn Ihr nie etwas von dem, was da geschrieben stand, erfähret; ich hätte dann still die Schriften liegen lassen, wo sie jetzt liegen, und niemand auf Erden hätte davon eine Ahnung bekommen, jetzt aber, nun Ihr — nun Ihr — Vene stotterte und weinte wieder heftiger; dann hob sie ihr feuchtes gerötetes Gesicht empor und sagte: „Herr, das eine verbrocht mir, daß Ihr nie in Eurem Leben vergessen wollt, daß ich es bin, welche jetzt ein Glück an Euch gibt, das Euch freilich gehört, das Ihr aber ohne mich nie zu sehen bekommen hättet. Das sollt Ihr mindestens nicht vergessen!“

„Wie Wunnt ich das vergessen, Mädchen? Du kannst von mir verlangen, was du willst!“

(Fortsetzung folgt.)

ungen die Bezeichnung königlicher Prinz von Britannien und Irland nicht mehr gebracht."

Hinfilo-Pakete für Kriegsgefangene.
Durch Vermittelung der Postbehörden können amtlich bekannt gegeben werden, den Kriegsgefangenen mit dem Umweg über neutrale Länder Hinfilo-Pakete übersandt werden. Es wird auf diese Gelegenheit im Hinblick auf Weihnachten aufmerksam gemacht. Auskünfte erteilen die Postbehörden.

Weihnachtspakete für die Verwundeten.
Um Verwirrungen zu vermeiden, wird durch W.B. großes mitgeteilt: Es ist leider ausgeschlossen, daß Pakete der Angehörigen Kranke und Verwundete erhalten, die in den Lazaretten im Felde, also in Kriegs- und Etappenlazaretten usw. liegen. Die Pakete brauchen mehrere Wochen, um an ihr Ziel zu gelangen, die Kranken und Verwundeten sind aber nur einige Tage in diesen Lazaretten, da man sie möglichst befreit ist, sie in die Heimat zurückzubringen. Sobald die Verwundeten und Kranken den heimlichen Boden erreicht haben, steht der Zuführung von Paketen durch die Post natürlich nichts im Wege. Die freie Feldpostpakete innerhalb des Heimatlandes ist aber nicht. Hier gelten dieselben Bestimmungen für die Soldatenpostsendungen wie im Felde. auch den Verwundeten und Kranken in Feindes- eine Weihnachtssende zu bereiten, hat der bayerische Frauenverein beschlossen, für diese Lazaretten Weihnachtssenden zusammenzustellen, die in den Lazaretten zur Verteilung gelangen sollen.

Reichstagsersatzwahl in Mannheim.
Bei der Reichstagsersatzwahl für den im Felde getöteten Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank im bayerischen Wahlkreis (Mannheim-Weinheim) wurde am Samstag der sozialdemokratische Kandidat Redakteur Oskar mit 11.574 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Italien.
Der Papst ist für die Neutralität Italiens. Laut Telegramm der „Abn. Volksztg.“ erklärte Papst dem Leiter einer katholischen Florentiner Zeitung, die italienischen Katholiken sollten um jeden Preis Neutralitätsprinzip im gegenwärtigen Weltkriege aufrechterhalten. Keine italienische Zeitung, kein wahrer Italiener sollte irgendwelche Bestrebungen zeigen, Krieg gegen die eine oder andere Nation zu befürworten; alle Katholiken sollten vielmehr sich mit ihm vereinigen im Wunsche nach der Möglichkeit, darauf hinzuwirken, daß den kriegführenden Mächten der Friede bald beigegeben werde.

England.
10% Milliarden Mark hat das englische Unterhaus. Bei Erstattung des Berichtes über die englischen Finanzen sagte der Schatzsekretär Lloyd George, daß für Zeitraum bis zum 31. März 1915 eine Summe von 10 Milliarden Pfund Sterling (10% Milliarden Mark) erforderlich sei, wovon 339.575.000 Pfund Sterling (339.575.000 Mark) für Kriegsausgaben bestimmt seien. Eine Erhöhung der Einkommensteuer ist tatsächlich einer Verdoppelung nahekommt und 10 Millionen Pfund Sterling (250 Millionen Mark) einbringen soll. Ferner beantragte er eine höhere Besteuerung des Bieres und eine besondere Besteuerung des Tees in Höhe von 3 Pence (25 Pf.) pro Pfund sowie die Beschränkung der Abzahlung an den Kassenfonds. Außerdem müßten 321.325.000 Pfund (6,5 Milliarden Mark) aufgebracht werden. Der Finanzier Lloyd George schlug die Ausgabe einer Anleihe von 350 Millionen Pfund Sterling (7 Milliarden Mark) zu 3% prozent. Rente zum Kurse von 95 Prozent vor, die im Jahre 1928 zu Pari einlösbar ist. Er teilte dabei mit, daß die Regierung bereits ein Angebot zur Uebernahme von 100 Millionen Pfund empfangen hat. Das Unterhaus hat die gesamten Vorschläge der Regierung angenommen.

Berichtsaal.
Zwei Kriegsgerichtsentscheidungen. Das Kriegsgericht in der französischen Festung, verurteilte den 35-jährigen Territorialisten Francois Nicot zu drei Jahren Gefängnis, weil er am 18. Oktober im Felde seinem Kommando einen Faustschlag ins Gesicht versetzte. — In der Sitzung wurde der 27-jährige Monteur Peter Hermann zu fünf Jahren Gefängnis und 5000 Francs Strafe verurteilt. Wilhelm ist in Bayern geboren, wohnte in Pont-a-Mousson. Es gelang ihm, bis an die Front zu gelangen, wo er sich als Arbeiter beschäftigte. Am 11. Oktober seine bayerische Nationalität an und Wilhelm unter dem Verdacht der Spionage verurteilt.

Aus Stadt und Land.
Unfall eines Lazarettzuges. Auf dem Vorbahnhof ist der vom bayerischen Oberleutnant Grafen Hoy geleitete, aus 31 Wagen bestehende Lazarettzug der Freiwiligen Krankenpflege durch Zusammenstoß mit einem Güterzug festgehalten. Dieser hatte zwei Lokomotiven überfahren und ist dann auf der Gleise unaufhaltsam von rückwärts mit großer Gewalt auf den stehenden Lazarettzug aufgefahren. Ein Offiziersdiener, Pferdewärter im letzten Güterwagen, der Mann des Materialzuges wurden getötet, dem Lazarettzug schwer verletzt. In den vollständig intakten Materialzügen, einem Oberleutnant aus Augsburg, beide keine abgefahren und überdies 14 Mann des Lazarettzuges schwer verletzt. In den vollständig intakten Materialzügen waren zum Glück keine Verwundeten. Der Lazarettzug ist sofort durch neue Wagen aus Nürnberg ersetzt worden.

Starke Kälte am Mittelrhein. Die Temperatur in der Nacht zu Mittwoch am Mittelrhein auf 3 bis 4 Grad unter Null.
Selbstmord eines französischen Fregattenkapitäns. Der bedeutendsten Persönlichkeiten der französischen Marine, der Fregattenkapitän Eugen Lefebvre, ein ehemaliger Marineinfanterist und augenblicklicher Kommandant der Fregatte „D'Alger“, hat sich in der französischen Bucht das Leben genommen. Die Gründe des Selbstmordes bleiben in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Die französische Presse bringt allerhand Gerüchte mit Bezug auf einen Schiffsverlust in Glasgow. Nach

neueren vorliegenden Meldungen ist die Schiffswerft von Glasgow Brothers in Port Glasgow, im Industriegebiet von Mittelschottland, durch eine Feuersbrunst teilweise zerstört worden. der angerichtete Brandschaden beläuft sich auf eine Million.

**** Auch ein „Gefangenentransport“.** Ein eigenartiger Gefangenentransport kam dieser Tage durch den Bahnhof von Banne. Es war eine Herde Zuchtschafe mit ihren niedlichen Lämmern, etwa 500 an der Zahl. Die Tiere hatten sich in Frankreich nachts in unsere Schlingengraben verirrt. Man hat sie da auf unser Gebiet getrieben und „festgenommen“.

Locales und Provinzielles.

Bierstadt. In der neuerbauten Schule beim Pfarrhaus brach gestern Nachmittag gegen 5 1/2 Uhr Feuer aus. Der Schreinerlehrling Hardt, der den aus dem unteren Schulsaal herauströmenden Rauch bemerkte, benachrichtigte den Polizeiergranten Jobas, dem es nach kurzer Mähe gelang, das Feuer zu löschen.

Aus der 78. Verwundetenliste, soweit unser Leserkreis in Frage kommt:

Ref. Stubenrauch, Bierstadt, M.-G.-Komp. 80 I. wv.	
Für. Wahl, Bierstadt, 7. Komp. Reg. 80 wv.	
„ Frechenhäuser, Bierstadt 7. Komp. Reg. 80 wv.	
Ref. Prinz, Sonnenberg 6. Komp. Reg. 80 wv.	
U.-D. Mehler, „ 8. „ „ 80 „	
Für. Deng, Ransbach 3. „ „ 80 I. wv.	
Ref. Fischer, Bremthal 6. „ „ 80 wv.	
U.-D. Steinheimer, Schierstein 6. R. Reg. 80 wv.	
Ref. Handkammer, „ 8. „ „ 80 „	
„ Risch, Niederwalluf 6. „ „ 80 „	

Schierstein. Nächsten Sonntag, den 22. November wird seitens des hiesigen Rindvieh-Züchtervereins im Rindstod (Gastwirt H. Wolf) wieder ein Preisschießen stattfinden, dessen Uebersehung zu Gunsten der Kriegsteilnehmer an die hiesige Gemeinde abgeliefert wird. Bei dem am 8. d. M. stattgefundenen Preisschießen wurde u. a. auch eine Gans ausgeschossen, welche sich Herr Lütke mit 30 Ringen in 3 Schuß eroberte. Außerdem erhielten an diesem Tage Preise die Herren Jädel, Bughach, Peterzella, Reifsen, Strader, Schröder, Lauber, Möller, Kroll und Lütke, Hein und Langenbach, Geier, Heim. Am 15. November erhielten Preise die Herren: Ph. Jöcker, Mettel, Lohn, W. Göbler, Anger, Maurer, Bender, Hübbe, Vollmer, Kossel (Ranichin) Kossel (Taube). Vom Vereinsmitglied Emil Kotte in Schierstein ist aus dem französischen Ort Rove eine Hypothekenteinweisung, in welcher sich derselbe für die Geschenke des Vereins auf herzlichste bedankte. Er hofft auf glückliche Rückkehr, will auch nächsten einen längeren Brief über seine Erlebnisse senden, augenblicklich müssen sie sich jedoch mit den Rothosen beschäftigen.

*** Für Vereine** weisen wir auf die in heutiger Nummer befindliche Bekanntmachung des Gouvernements Mainz hin.

fo. 19. Nov. **Die Maul- und Klauenseuche** greift im Regierungsbezirk Wiesbaden immer mehr um sich. Sie breitete sich in den letzten Tagen weiter aus in Dellheim und Kloppeheim im Kreise Wiesbaden-Land, in Soffenheim im Kreise Höchst a. M., in Weßkirchen im Odbertaunuskreis, Wilbach im Unterwesterwaldkreis, in Hachenburg im Oberwesterwaldkreis und im Kreise Westerburg in den Gemeinden Neudorf, Niederstein und Wähen. Die Kreise St. Goarshausen, Unterlahn, Oberlahn, Usingen, Unterlahn, Dill, Biedenkopf sind noch suchendfrei.

fo. 19. Nov. **Dum-Dum-Geschosse** wurden unter der in den letzten Tagen als Kriegsbeute in Darmstadt eingelieferten Infanterie-Munition konstatiert. Die Geschosse sind 3/4 Zentimeter tief auf maschinellem Wege angebohrt.

fo. 19. Nov. **Die Landwirtschaftlichen Winterschulen** in Idstein im Taunus und zu Hof Geisberg wurden am 16. November eröffnet.

fo. 19. Nov. **Zur Linderung der Notlage der Winzer.** Der Vorstand der Landwirtschafts-Kammer für die Rheinprovinz hat den Landwirtschaftsminister über die vermehrte Notlage der rheinischen Winzer durch die diesjährige Missernte, Bericht erstattet und Hilfsmaßnahmen beantragt, die sich besonders auf Gewährung zinsfreier Darlehen erstrecken sollten. Weiter hat der Vorstand, daß durch ein Ausnahmengesetz in diesem Herbst die zeitliche Beschränkung der Zuckerrückführung aufgehoben oder wenigstens verlängert, und die räumliche Begrenzung auf 25 Prozent ausgedehnt werde.

fo. 19. Nov. **Ein überfahrener Brückenposten.** Gestern wurde an der Brücke bei Kirchdittmold von dem militärischen Bahnschutz-Deppelposten der Landwehrmann Demmer aus Kirchdittmold durch eine Lokomotive überfahren und getötet.

fo. **Hochheim a. M., 19. Nov.** Der Streit um die Lage „Hochheimer Landeshaupt“. — Der Fiskus nicht Alleinbesitzer. Der königlich preussische Domänenfiskus hatte bekanntlich gegen die Wangutsbesitzer Georg Kröschell und Ebert in Hochheim a. M. eine Klage beim Wiesbadener Landgericht angestrengt und darin verlangt, daß die Beklagten es unterlassen, Weine aus Weinbergspartellen, die an solche der königlich preussischen Domäne stoßen, „Domdechaney-Weine zu nennen, da der Fiskus Alleinbesitzer der Domdechaney sei. Die Klage wurde vom Landgericht Wiesbaden zurückgewiesen, da der Fiskus sich nicht als Alleinbesitzer der fraglichen Weinbergsparzellen ausweisen könne. Auch das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. kam auf die Verurteilung des abgewiesenen Fiskus zu derselben Entscheidung. Nunmehr hat auch das Reichsgericht, dessen höchste Entscheidung der Fiskus anrief zur Abweisung der Klage erkannt.

fo. **Darmstadt, 19. Nov.** Der Landwirtschaftslehrer August Heß aus dem nahen Pfungstadt, ein Renner

der Kolonien, der außerdem als Plantagenleiter in Brasilien längere Zeit praktisch tätig war, wurde als wissenschaftlicher Lehrer an die Kolonial- und Forstschule in Mittenberg am Main berufen.

Im Felde.

Im Felde Frankreichs, auf einsamer Nacht
Der Landwehrmann steht in sternerer Nacht,
Die Schlacht ist geschlagen und unser der Sieg!
Heiß war der Tag und blutig der Krieg.
Nings ruhen die tapferen Krieger aus
Nur er wacht allein und denkt an zu Haus.
Da zittert ein Lüfchen um Wang' ihm und Bart
So sanft und schmeichelnd, so lind und zart
Daheim hebt sein Kindlein das Händchen:
„Beschütz mir den Vater vor Tod und Gefahr.“

Auf einsamen Deck, auf offenem Meer
Der junge Matrose späht umher,
Ob heimlich auch der Britte naht.
Den lang' sie erwarten von früh bis spät.
Vergeßlich harret er, voll Kampflust und Mut
Der Mond scheint hell, still liegt die Flut
Der Seewind umsäht ihm Stirn und Mund
Was ist's, das ihn liebkost in dieser Stund?
Wie wohl das tut, wie weich und lind —
Fern betet die Mutter für ihr Kind.

Auf einsamen Posten im Sternenschein
Auf Rußlands Gefilden steht allein
Ein junger Soldat; er horcht und lauscht
Was ist's, das in den Wäldern rauscht?
Der Brüder Schlaf er treu bewacht
Vor Ueberfall in gefährlicher Nacht,
Doch alles ist still, der Nachtwind leise
Streichelt die Stille ihm nach Liebesweise.
Fern betet die Braut im Kämmerlein
„O Gott, beschütze den Liebsten mein!“

Brene, Oktober 1914

Landwehrmann Ludwig Sternberger,
Landwehr-Eisenbahn Baukompagnie 5.

Scherz und Ernst.

— **Die Giftprobe.** Aus der samstags Zeitung der „Landsturm“, die augenblicklich mitten im Feindesland, in Bouziers, erscheint, sei folgendes „wahres Geschichtchen“ mitgeteilt: „Bei Sedan. Staubige Landstraße. Sengende Hitze. Oberleutnant v. Sp., ein Schwabe, hat auf dem Marsche verdächtige Billiken ergriffen und verhört sie in der nächsten Mairie. Der vort bringt der Maire dem Offizier ein Glas Wein, das dieser unbedacht auf einen Zug hinunterstürzt. Teufel, das war Gift! Ein höllisches Feuer in der Kehle und im Magen. Pistole heraus: „Aerl, was hast du mir vorgelegt?“ „Ah, bedauerliches Versehen, aber kein Gift, nein, nein, nur Essig.“ „So? Flasche her! Ganz richtig, Vinaigre de salade. Ob nicht doch Gift? Na, besser ist besser, warte, mein Freund, ein zweites Mal leinst du einen deutschen Offizier mit deinem Essig jedenfalls nicht mehr.“ Mit raschem Griff nimmt der Oberleutnant aus dem Wandschrank drei solide Wassergläser, recht nette Gläser, füllt sie bis zum Rande mit dem köstlichen Essig, stellt sie vor den Maire, und der Einfachheit halber auch vor die beiden Intendanten. Darauf mit erhobener Pistole: „Mes la bonte, messieurs! Un, deux, trois!“ Sechs tränende Augen heben sich flehend zum Himmel. Über was halst? Wuppich, waren wie beim schönsten Biergessen die schmerzlichen drei Gläser Essig hinuntergestürzt. Drei Indianer tanzten wie besessen im Zimmer umher und haben seitdem einen grimmigen Haß auf alle Essigfabrikanten.“

Letzte Nachrichten.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 20. November, vormittags. (Amtlich.) In Westflandern und in Nordfrankreich sind keine wesentliche Veränderungen. Der aufgeweichte, hartgefrorene Boden und Schneesturm bereiten unseren Bewegungen Schwierigkeiten.

Ein französischer Angriff bei Combres, südlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert.

Deftlich der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze.

Die über Mlatwa und Lipno zurückgezogenen Teile des Feindes setzen ihren Rückzug fort. Südlich Plozk schritt unser Angriff fort.

In den Kämpfen um Lodz und östlich Genschohan ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Walhalla

Grosse patriotische Konzerte.

Samstag und Sonntag Abend

Reichhaltige Tages- und Abendkarte.

Münchener Spatenbräu. — Mainzer Aktien-Bier (Export hell).
Pilsner Kaiserquelle.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des XVIII. Armee-Korps Frankfurt a. M. hat verfügt:

Die Ankündigung öffentlicher Vorträge im Text wie im Inseratenteil der Tageszeitungen des Korpsbezirks vor polizeilicher Genehmigung des Vortrags wird hiermit ausdrücklich verboten. Den Zeitungen wird zur Pflicht gemacht, sich die schriftliche Erlaubnis der zuständigen Polizeibehörde vor der Aufnahme des betreffenden Inserats oder Artikels vorweisen zu lassen.

Das Gouvernement der Festung Mainz.



**Krieger- und
Militärverein
Vierstadt.**

Mitbürger!

Eine ernste schwere Zeit ist über uns hereingebrochen; aber auch eine erfreuliche Tatsache hat sie gezeitigt.

Das, was viele wahre Vaterlandsfreunde erstrebt, erwünscht, erhofft, das ist in diesen großen Tagen in Erfüllung gegangen. Es hat sich gezeigt, daß das Dichterwort: „Ein einzig Volk von Brüdern in Deutschlands Nation“ nicht leerer Wahn- und Phantasiegebilde, sondern nackte Wirklichkeit, daß das Reize Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr“ Gemeingut der ganzen Nation geworden ist.

Daß unsere Regierung, daß unsere leitenden Staatsmänner diese folgenschwere Ereignisse schon seit Jahren vorhergesehen und die erlösenden Vorkehrungen getroffen, wodurch bis auf verhältnismäßig geringe Ausnahmen die Greuel des Krieges in Feindesland verlegt werden konnten, wird ausnahmslos anerkannt. Gerade deshalb ist es aber auch unsere heilige Pflicht, allen Anordnungen, welche jetzt zum Wohle unseres lieben Vaterlandes getroffen werden, pünktlich und gewissenhaft nachzukommen.

Eine solche Anordnung ist der Erlass des Ministers des Innern, betreffend Errichtung von Jungwehren. Allerdings haben die zuständigen Körperschaften sich in den Dienst der guten Sache gestellt und fast überall wurden große Erfolge erzielt. — Nur hier am Orte scheint, bedauerlicher Weise, bei vielen das richtige Verständnis für diese hochwichtige patriotische Angelegenheit zu fehlen, denn die Zahl derer, welche die bis jetzt stattgefundenen Übungen besucht, ist eine viel zu geringe.

Es ergeht deshalb an alle männliche jungen Leute von 16 Jahren ab nochmals die dringende Bitte, sowohl im eigenen, als auch im Interesse unseres Vaterlandes sich der bestehenden Wehr anzuschließen.

Was bedeuten die hier gestellten Anforderungen im Vergleich zu den Mühen und Entbehrungen, welche unsere im Felde stehenden Brüder und Söhne für uns erdulden. — Wir wären dieser großen Ehrenschaften unwürdig, wollten wir in unserm Teile nicht alles das tun, was die Erhaltung eines gesunden, leistungsfähigen Nachwuchses gewährleistet und uns endlich den Sieg über unsere vielen Feinde und dadurch einen ehrenvollen Frieden verbürgt.

Bei genauer Durchführung dieser segensverheißenden Einrichtung, werden viele sozialen Gemüthe und der vielerorts seither herrschende Kastengeist verschwinden und unser Volk dadurch einer späteren, glücklichen Zukunft entgegengeführt werden.

Alle wahren Vaterlandsfreunde, ganz besonders die Eltern, Vormünder und Vorgesetzten aller Berufsstände ersuchen wir, in diesem Sinne wirken zu wollen und dafür Sorge zu tragen, daß das Besondere Wort: „Einer für Alle und Alle für Einen“ auch wirklich auf unsere Gemeinde Anwendung finden kann.

Anmeldungen nehmen entgegen die Herren Heinrich Gehrmann, Hirtengasse, Fritz Siehl, Jagdstrasse, Karl Wilhelm Bierbrauer, Honiggasse und Ludwig Christian Schmidt, Moritzstrasse.

Der Vorstand.

Großer Fleisch-Abschlag der Metzgerei Hirsch, Wiesbaden

61 Schwalbacherstr. 61.

Jedes Pfund zart Rindfleisch zum Kochen 50 Pfg.
Die feinsten Bratenstücke 56 „
Fleisch zum Schlingen 50 „
Güste, Lenden u. Rindfleisch ohne 70 „
Beilage 80 „ alle and. Stücke nur 70 „
Ba. Schweinebr. mag. 80 „
Schinken o. Knochen 1 „ Fortwäh. reines Gdfl. 60 „
Ba. Metz- und Fleischwurst Pfd. 70 Pfg.
Bei Einkauf von 10 Pf. an ein Liebesgeschenk noch gratis.



Restauration

„Bayerischer Hof“.

Morgen Samstag:

Wiegelsuppe

womöglichst einladen

K. Matthes.

Großer Fleisch-Abschlag und Massen-Fleischverkauf!

Jedes Pfd. Rindfleisch ohne Unterschied der Stücke nur 60 „
Gd. ei. d. (reins Fleisch) 70 „
Kalbfleisch Pfd. nur 75 u. 70 „
Gammelfleisch Rind. Bug 66 „
Gammelfl. Brust und Hals 60 „
Schweinebraten Pfd. nur 85 „
Metzwurst zum Schlingen 80 „
Als Spezialität:
Hausm. Leberwurst Pfd. 60 „

Metzgerei Anton Siefer, Wiesbaden

17 Bleichstraße 17.

Eine ruhige, ältere Familie, ohne Kinder sucht auf 1. April eine Wohnung

von 3 Zimmern, Küche, Keller u. Kammer, womöglich in 1. Etage, zu mieten. (Pünktliche Zahler).
Off. mit Preisangabe bitte unter K. M. Nr. 75 an d. Exp. d. Bl.

Grosser

Gelegenheitskauf!

1 Posten

**Buxkin u.
Manchester**
Reste und Coupons
für Herren-Anzüge u.
Kostüm-Röcke
geeignet.

Serie I. jeder Coupon 95 Pfg.
Serie II. jeder Coupon 1 „
Serie III. jeder Rest 2 „
Serie IV. jeder Rest 2 „

Kaufhaus

Gebr. Baum
Biebrich am Rhein,
Telefon 177.

Künstl. Blumen!

Stets Neuheit, in Modest. für Gdte u. Toilette, Christbäumchen v. 25 Pf. an, Tannenzäse 15 Pf., leg. mit roten Beeren 10 Pf.

B. v. Santen, Wiesbaden,
Kunstblumen-Geschäft,
Mauritiusstraße 12.

Taschen-Lampen!

Taschen-Lampen
in solider und praktischer Ausführung.

Prima Ersatz-Batterien
billigst.

August Seel,
Fahrräder, Motorräder,
Auto-Zubehör.

Wiesbaden, Bahnhofstr. 6

Maldaner's

Christstollenversand

fürs Feld beginnt jetzt.

Die Stollen werden genau nach Rezept u. Badart wie Dresdener Christstollen hergestellt. Dieselben eignen sich am besten zum Versand, da sie monatelang haltbar sind. Stollen sind in jeder Preislage stets vorrätig.

Wilh. Maldaner, Marktstr. 31
Wiesbaden.

Druckfachen

liefert schnell und billig
Buchdruckerei der Vierstädter Zeitung.

Der Deutsche Kronprinz wünscht

für unsere im Felde stehenden Krieger

gute Weine, Kognaks, Arrak, Rum,
möglichst öfters und in kleinen Quantitäten!

Demzufolge habe ich folgende Feldpostbriefe einrühret.

Rheinweine	Mt. — 35 — 45 — 55	
Moselweine	— 35 — 45 — 55	
Deutsche Rotweine	— 40 — 50 — 60	
Kognak, deutscher	— 80 1 —	
Arrak und Rum	— 80	
Sherry, Portwein, Madeira, Malaga und Vermouth	— 65	
Advocat (Eierkognak)	— 80	

sehr zu empfehlen.

August Engel, Hoflieferant,

Wiesbaden.

Tannuistr., : Wilhelmstr., Ecke Rheinstr. : Gegenüber d. Ringkirche.

Auf Weine in 1/2 und 1/4 Flaschen, welche als Liebesgaben durch mich ins Feld oder an das Rote Kreuz gesandt werden, vergüte ich 15% Rabatt.

Militär-Ausrüstungen

wie:

Normal-Hemden

- Jacken

- Unterhosen

Leibbinden

Lungenschützer

Kniwärmer

Schlüpfer

Pulswärmer

warme Halsbinden

gestrickte Westen

Sweaters

Handschuhe

Strümpfe

Socken

Kopfschützer

Schlauchmützen

Ohrenschützer

Hosenträger

Taschentücher.

Baum's In 1/2 seidene wasserdichte Militär-Weste „Hindenburg“

mit Aermel und warm gefüttert, wird als sehr angenehm gut befunden.

Dies alles sind praktische Liebesgaben und Weihnachtsgeschenke für unsere Krieger.

Kaufhaus Gebr. BAUM

Tel. 177

Biebrich a. Rh.

Tel. 177.